



EIN MEILENSTEIN DER BLÄSERGESCHICHTE

# DIE MANNHEIMER

VON HANS-JÜRGEN SCHAAL

BEI MUSIK AUS MANNHEIM DENKEN VIELE ZUERST AN XAVIER NAIDOO UND DIE POP-AKADEMIE. DABEI WAR MANNHEIM SCHON IM 18. JAHRHUNDERT EINE HOCHBURG DER MUSIKKULTUR: DIE INSTRUMENTAL-, ORCHESTER- UND KOMPOSITIONSSCHULE AM KURFÜRSTLICHEN HOF ZÄHLTE ZU DEN BESTEN EUROPAS UND SOLLTE DIE SPRACHE DER KLASSIK UND ROMANTIK NACHHALTIG PRÄGEN. NICHT ZULETZT DIE KLASSISCHEN BLÄSER VERDANKEN MANNHEIM IHRE EMANZIPATION.

Thron- und Erbfolgen von Herrscherhäusern haben schon manchem Schüler den Geschichtsunterricht vergällt. Leider waren solche dynastischen Launen kein privater Aristokraten-Sport, sondern besaßen oft große Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen – und ebenso auf die Entwicklung von Kultur und Wissenschaft. Die kurze Geschichte der Mannheimer Schule ist das beste Beispiel dafür.

Die Stadt an der Mündung des Neckars in den Rhein betritt ziemlich plötzlich Mitte des 18. Jahrhunderts die musikalische Landkarte. Bald wird sie international gefeiert für das beste Orchester Deutschlands (so Leopold Mozart), Europas (so Charles Burney), wenn nicht der Welt (so Friedrich Daniel Schubart). Man lobt die kurpfälzische Stadt als »das Paradies der Tonkünstler« und als beispiellose Konzentration von Virtuosen und Komponisten. Doch die enorme Bedeutung dieser musikalischen Blütezeit für die klassische und romantische Musik ist heute weitgehend vergessen. Denn um 1780 verschwindet die Mannheimer Schule plötzlich scheinbar vom Erdboden. Selbst in Mannheim findet man nur noch mit Mühe ihre Spuren.

## RESIDENZSTADT MANNHEIM (1720 bis 1778)

Anfang und Ende der Mannheimer Schule hängen eng mit der Familiengeschichte der adligen Wittelsbacher zusammen. Karl III. Philipp, geboren in Neuburg an der Donau, wurde 1716 Kurfürst der Pfalz mit Residenz in Heidelberg. Weil er sich mit den Heidelbergern aber über Glaubensfragen zerstritt (er war natürlich katholisch), verlegte er 1720 seinen Thronszitz in die Kleinstadt Mannheim. Dort hatte er die Möglichkeit, eine völlig neue Schlossanlage zu errich-



*Kurfürst  
Karl Theodor  
von der Pfalz*

ten, die größte Europas nach Versailles. Sein Tod 1742 bedeutete jedoch das Ende seiner Erblinie (Pfalz-Neuburg), denn es gab keine männlichen Nachkommen. Neuer Kurfürst der Pfalz wurde damit der Mann seiner Enkelin: Karl Theodor (1724 bis 1799) von der Wittelsbacher Linie Pfalz-Sulzbach.

Dieser Karl Theodor, jesuitisch erzogen, erwies sich als ein aufgeklärter Herrscher und Mäzen. Er verkehrte mit dem Philosophen Voltaire, zog Wissenschaftler und Künstler an seinen freiheitlichen Hof und machte die Residenzstadt Mannheim zu einem kulturellen Zentrum Europas. Schon in seinem ersten Jahr dort eröffnete er das Opernhaus, er gründete wissenschaftliche Akademien und förderte bis zuletzt die Entwicklung eines Mannheimer Nationaltheaters: Dort wurde 1782 Schillers »Die Räuber« uraufgeführt. Doch als 1777 der bayerische Kurfürst Max III. Joseph kinderlos starb, erbte Karl Theodor zusätzlich den bayerischen Thron. Daraufhin musste er seinen Hof nach München verlegen, wo er zwar weiterhin viel Gutes tat (zum Beispiel ließ er den Englischen Garten anlegen), aber nicht recht glücklich wurde. Für die Kulturbüte in Mannheim bedeutete die Auflassung der Residenz einen schweren Rückschlag. Als die Stadt 1803 an Baden fiel, war die kurpfälzische Kunst-Tradition endgültig gebrochen.

## EIN GEIGER AUS BÖHMEN

Eine besondere Schwäche hatte Karl Theodor für die Musik: Der Kurfürst spielte selbst Klarinette, Flöte und Cello. Bereits 1743 machte er einen Mann seines Ver-

Fotos: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Archiv



# SCHULE



Johann Stamitz

trauens zum Konzertmeister der Mannheimer Hofkapelle – den böhmischen Geiger Jan Waczlav Antonín Stamic, besser bekannt als Johann Stamitz – und ließ ihm alle Freiheiten. Stamitz richtete bald eine Violinisten-Ausbildung ein, später folgten eine Dirigenten- und Kompositionsschule: Dies begründete den Namen »Mannheimer Schule«. Die einheitliche Ausbildung sollte das Rückgrat der Hofkapelle sein, die Stamitz mit dem Segen des Kurfürsten zu einem mehr als 60-köpfigen Orchester ausbaute. Der vergrößerte Klangkörper erlaubte Stamitz, als Komponist viele aktuelle Entwicklungen der Musik des 18. Jahrhunderts aufzugreifen und zu einem Ganzen zusammenzufügen. Die Tendenz hieß: neue Empfindsamkeit, melodischer Ausdruck, weg von Generalbass und Kontrapunkt.

Praktisch im Alleingang hat Stamitz damit den Stil der Mannheimer Schule begründet. Dabei kamen viele »anti-barocke« Impulse der Zeit zusammen: eine sangliche Melodieführung, symmetrische Taktgruppen, die Sonatensatzform mit kontrastierendem 2. Thema, die langsamen, der Melodie folgenden Harmoniewechsel und die klaren Kontrast-Effekte in Klang und Dynamik. In Mannheim wurde die schlichte »Sinfonia« zur kunstvollen Orchester-Sonate, viersätzig mit Menuett – die klassische Sinfonie. Stamitz setzte auch die Vortragsbezeichnungen und den einheitlichen

Bogenstrich der Geiger durch. Einige dynamische Kniffe wurden damals sogar als »Mannheimer Manieren« berühmt: das große »Mannheimer Crescendo«, die »Rakete«, der »Seufzer«, die »Walze«, die »Bebung«. 60 bis 70 Sinfonien soll Stamitz komponiert haben, dazu zahlreiche Solokonzerte; 1750 erhob ihn der Kurfürst zum Musikdirektor. Als Stamitz sieben Jahre später überraschend starb (er wurde nur 39 Jahre alt), übernahm sein Meisterschüler Christian Cannabich die Leitung des Orchesters und führte dessen Spielkultur in den 1760er und 1770er Jahren zur Meisterschaft.

## MOZART UND DIE BLÄSER

Durch den größeren Klangkörper und die dadurch möglichen Klangfarben-Kontraste kam es in Mannheim zu einer deutlichen Aufwertung der Bläser im Orchester. Bläserstimmen übernahmen in der Partitur zunehmend Melodie- und Harmonie-Aufgaben und agierten selbstständig »gegen« die Streicher. Vor allem die Hörner und Kla-

rinetten, die in der Romantik klangprägend werden sollten, profitierten vom Mannheimer Stil. Johann Stamitz schrieb vermutlich auch das erste Solistenkonzert für die B-Klarinette. Seine Schüler Toeschi und Filtz (Fils) komponierten dagegen viel für die Flöte, Toeschi unter anderem 29 Flötenkonzerte. Von Stamitz' Sohn Carl sind ebenfalls rund 25 Bläserkonzerte überliefert, vor allem für die Klarinette, aber auch für Flöte und Fagott. Bekannt wurden ebenso Cannabichs Konzert in C-Dur für Flöte, Oboe, Fagott und Orchester sowie Richters Oboenkonzert in F-Dur. Auch Leb-run, der selbst Oboist war, schrieb viel für die Oboe. Nicht zuletzt der emanzipierte Bläserklang verlieh dem Mannheimer Stil seine große Ausdruckswirkung, »ein neues Inniges und lebendig Sprechendes«, wie es der Musikologe Anton Haefeli formuliert.

Wolfgang Amadé Mozart, ein erklärter Freund des schönen Bläserklangs, war ein begeisterter Verehrer der Mannheimer. »Wie ich Mannheim liebe, so liebt Mannheim mich«, schrieb er noch Ende 1778 im Rückblick auf drei Mannheimer Monate. Besonders die Klarinetten des Mannheimer Orchesters hatten es ihm angetan: »Ach, wenn wir nur Clarinetti hätten!«, schwärmte der 22-Jährige im Brief an seinen Vater, »Sie glauben nicht, was eine Sinfonie mit Flöten, Oboen und Klarinetten einen herrlichen Effekt macht.« Als Siebenjähriger war Mozart – unterwegs im Familientross – erstmals in Mannheim aufgetreten. Vater Leopold rühmte damals die »Strahlen«, die von Mannheim »durch ganz Teutschland, ja durch ganz Europa sich verbreiten«. Sohn Wolfgang freundete sich mit Stamitz' Nachfolger Cannabich an, hielt ihn später



Wolfgang  
Amadé  
Mozart

für einen unübertroffenen Dirigenten und widmete Cannabichs Tochter eine seiner Sonaten. Holzbauers Oper »Günther von Schwarzburg« fand 1777 ebenfalls Mozarts Beifall. In Mannheim lernte Mozart auch seine spätere Ehefrau Constanze Weber kennen, eine Cousine des damals noch gar nicht geborenen romantischen Komponisten Carl Maria von Weber. Noch 1778 bemühte sich Mozart um eine Anstellung am kunstsinnigen und aufgeklärten Mannheimer Hof – doch der war damals bereits in Auflösung begriffen, um nach München umzuziehen. Immerhin durfte Mozart dann im Auftrag von Karl Theodor eine Oper für den Münchner Fasching von 1781 komponieren: den »Idomeneo«.

### MANHHEIMER MUSIKLEBEN

Die Hauptvertreter des frühen Mannheimer Stils stammten noch aus Hochburgen der Musikkultur wie Böhmen, Mähren und Wien. Doch der wachsende Ruhm der Mannheimer Schule lockte bald junge Talente aus näher liegenden Städten an:

Toeschi kam aus Ludwigsburg, Abbé Vogler aus Würzburg, Filtz aus Eichstätt. Johann Stamitz und seine Kollegen bereiteten nicht nur sie, sondern auch die eigenen Kinder früh auf das Hoforchester vor, wodurch die Mannheimer Musikerfamilien zu kleinen Dynastien

Christian Cannabich

wurden und bald einen verschworenen Bund bildeten. Manche der Mannheimer Musikkinder begannen ihre Karriere früh: Stamitz' Meisterschüler Cannabich etwa, dessen Vater der Flötenlehrer von Karl Theodor war, geigte bereits mit zwölf Jahren im Hoforchester. Auch Lebrun und Danzi entstammten den eng verbundenen Mannheimer Musiker-Clans; Lebrun heiratete später Danzis Schwester.

Von November bis April war musikalische Hochsaison in Mannheim. Tausende von Besuchern reisten da jedes Jahr ins »Paradies der Tonkünstler«, um den »musikalischen Akademien« beizuwohnen, wie man die drei- bis vierstündigen Hofkonzerte des Orchesters nannte. Sie fanden in einem Prunksaal des großen Schlosses statt, wo das Publikum an kleinen Tischen bei Getränken und Kartenspiel saß. Nicht nur die

Mozarts, auch Gluck, Boccherini oder Johann Christian Bach pilgerten nach Mannheim. Führende Schriftsteller und Gelehrte der Zeit gehörten ebenfalls zu den Konzertbesuchern, darunter Goethe, Lessing, Klopstock und Wieland.

Vor allem die Mannheimer Orchesterkultur begeisterte die Zeitgenossen. Der Dichter und Musikkritiker Schubart (»Die Forelle«) schrieb: »Kein Orchester der Welt hat es je in der Ausführung dem Manheimer zuvorgethan. Sein Forte ist ein Donner, sein Crescendo ein Catarakt, sein Diminuendo – ein in die Ferne hin plätschernder

großer Wirkungen ist«, und schrieb: »Natürlicherweise hat ein stark besetztes Orchester große Kraft. Die bei jeder Gelegenheit richtige Anwendung dieser Kraft aber muss die Folge einer guten Disziplin sein. Es sind wirklich mehr Solospieler und gute Komponisten in diesem Orchester als vielleicht in irgend-einem in Europa.«



Obwohl dieser Ruhm der Mannheimer Schule nach 1780 bald verblasst ist, blieben die Spuren ihres Einflusses allgegenwärtig – etwa in Mozarts Sinfonien und Bläserwerken wie der Konzertanten Sinfonie in Es-Dur, die er 1778 direkt unter dem Eindruck des Mannheimer Bläserklangs schrieb. Johann Stamitz' neuartige, anti-barocke Orchestersprache schuf tatsächlich entscheidende Grundlagen für die Sinfonik um 1800: ihre formale, melodische und dynamische Sprache. Neben Haydn war die Mannheimer Schule damit der wichtigste Wegbereiter für Mozart, Beethoven und Schubert. Nicht zuletzt die Selbstständigkeit der Bläserfarben, die der Mannheimer Einfluss gefördert hat, wirkte in der Musik des 19. Jahrhunderts merklich weiter. Besonders Danzi und Vogler, zu deren Schülern Weber und Meyerbeer gehörten, beeinflussten den bläserbetonten Stil der frühen Romantik.

Als Kurfürst Karl Theodor 1778 seine Residenz nach München verlegt, zieht fast der gesamte Hof mit ihm. Immerhin 33 Musiker seiner Mannheimer Kapelle bringt er in die bayerische Hauptstadt und vereinigt sie mit 32 ausgewählten Musikern der bestehenden Münchner Hofmusik zu seinem neuen Hoforchester. Stamitz' Nachfolger Cannabich bleibt auch in München vorerst der Direktor der Instrumentalmusik. Auch Toeschi, Fränzl, Vogler und Danzi übernehmen zeitweise leitende Funktionen im Mannheim-Münchner Orchester. Im 19. Jahrhundert sorgt das Münchner Hoforchester vor allem durch die Uraufführungen mehrerer Wagner-Opern für Aufsehen. Aus dem Hoforchester wird später das Bayerische Staatsorchester – das Orchester der Bayerischen Staatsoper in München. Es ist – formalgeschichtlich betrachtet – der Erbe der Mannheimer Orchesterschule von Johann Stamitz. ■

## » KOMPONISTEN DER MANHHEIMER SCHULE

### 1. Generation:

Johann Stamitz (1717 bis 1757)  
Ignaz Holzbauer (1711 bis 1783)  
Franz Xaver Richter (1709 bis 1789)

### Schüler:

Carlo Giuseppe Toeschi (1731 bis 1788)  
Christian Cannabich (1731 bis 1798)  
Anton Filtz (1733 bis 1760)  
Ignaz Fränzl (1736 bis 1811)

### 2. Generation:

Abbé Vogler (1749 bis 1814)  
Carl Stamitz (1745 bis 1801)  
Anton Stamitz (ca. 1750 bis ca. 1796)  
Ludwig August Lebrun (1752 bis 1791)  
Franz Danzi (1763 bis 1826)

Krystallfluss, sein Piano ein Frühlingshauch.« Immer im Mai zog dann die gesamte Hofgesellschaft in die Sommerresidenz von Schwetzingen, wo die Konzerte bis Oktober fortgesetzt wurden. Fränzl und Danzi, Mannheimer Musikkinder, kamen in Schwetzingen zur Welt.

### EINFLUSS UND ENDE

Der Ruhm der Mannheimer Schule verbreitete sich nicht nur im deutschsprachigen Raum. In Paris, wo mancher Komponist und Virtuose aus Mannheim Erfolge feierte, nannte man den neuen Mannheimer Stil anerkennend die »Sinfonie d'Allemagne«. Ein großer Bewunderer der kurfürstlichen Musikkultur war auch der englische Kritiker und Komponist Charles Burney (1726 bis 1814), der für seine »History of Music« ganz Europa bereiste. Er lobte den von Stamitz begründeten Sinfonien-Stil, »der so voller

# CLARINO

BRINGT MICH WEITER!

Das Fachmagazin für Blasmusik richtet sein zentrales Augenmerk unter dem Motto »CLARINO bringt mich weiter!« auf Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Wissensthemen in der Bläsermusik.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte CLARINO-CD, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

*Ja, ich möchte CLARINO abonnieren!*

Schicken Sie mir CLARINO ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

## Das Abo geht an:

\_\_\_\_\_  
*Vorname, Name*

\_\_\_\_\_  
*Straße, Hausnummer*

\_\_\_\_\_  
*PLZ, Wohnort*

\_\_\_\_\_  
*Telefon/Fax*

\_\_\_\_\_  
*E-Mail*

Schicken Sie den Coupon an:

*DVO Druck und Verlag  
Obermayer GmbH  
Bahnhofstraße 33  
86807 Buchloe*

*oder per Fax:  
08241/500866*

## Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug  
(nur im Inland möglich)

\_\_\_\_\_  
Bankleitzahl                      Konto-Nummer

\_\_\_\_\_  
Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung  
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z.B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristgewahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

\_\_\_\_\_  
Datum/Unterschrift